



Grzimeks Erbe

Die Natur denkt nicht von heute auf morgen. Und so hat das vor Jahren erschienene Buch „Serengeti darf nicht sterben“ nach wie vor seine Gültigkeit. Vieles hat sich verändert. Nicht jedoch die Tatsache, dass der Nationalpark in Tansania eines der wildreichsten Gebiete der Erde ist. Davon konnte sich auch Serge Michels überzeugen.

Mit den Worten „Wir müssen fliegen lernen“ beginnt 1957 eines der ganz wichtigen Abenteuer des internationalen Tierschutzes. In einem einmotorigen Flugzeug, das wie ein Zebra angemalt ist, damit es bei Notlandungen in der Wildnis leichter aufgefunden werden kann, fliegen Bernhard Grzimek und sein Sohn Michael nach Tansania. Den 12.500 Quadratmeter großen Serengeti-Nationalpark wollen sie dort erforschen. Über eine Million Tiere – unter ihnen die meisten und schönsten Löwen – sollen in diesem riesigen Zoo leben, dem letzten Fleck in Afrika, wo es noch Riesenherden gibt, die über die Steppen stampfen wie einst die Bisons über die Graswellen der Prärien.

Ihr Plan zum Auszählen ist verhältnismäßig einfach. Mit einer Luftbildkamera wollen sie das ganze Gebiet fotografieren und dann eine Aufnahme an die andere setzen. Doch es gibt ein Problem. Ein Gnu ist auf einem solchen Bild lediglich als kleiner Punkt zu erkennen und nicht von einem Zebra oder einer Gazelle zu unterscheiden. Die Lösung: Mit der D-Ente unter tausend Metern bleiben und rund 50.000 Serienbilder knipsen. Eine leider viel zu teure Angelegenheit. Schließlich entscheiden sich Vater und Sohn dafür, gleich vom Flieger aus zu zählen. Zuvor möchten sie jedoch das, was sie aus der Vogelschau sehen werden, auf der Erde kennen lernen. In ihrem Geländewagen fahren sie bis zum Hochland der Ngorongoro-Krater. „Mein Sohn hat die Angewohnheit, ein wenig den Kopf zurückzunehmen

und die Nasenflügel zu weiten, wenn ihn etwas packt. Auch ich bin ergriffen. Ausrufe der Bewunderung geben wir beide nur vor Begleitern ab, die das von uns erwarten. Hier können wir ganz still sein“, hält Bernhard Grzimek in „Serengeti darf nicht sterben“ fest. Und so blicken beide stumm auf eines der Wunder der Erde.

Ähnlich muss es Fotograf Serge Michels bei seinem Besuch des Nationalparks ergangen sein. Zwar bestand seine Mission nicht darin, Zahlen zu notieren und zu vergleichen, und er musste auch nicht jeden Morgen mit 3.000 Thomson-Gazellen um die Wette rennen, aber plötzlich einen Leopard auf einem Baum liegend zu sehen, einer Herde Elefanten gegenüberzustehen oder einer Gruppe Antilopen im Jeep hinterherzujagen, hat etwas Magisches. Vor allem wenn man vielleicht stunden- oder tagelang vergeblich darauf gewartet hat. Zum Glück darf, wie in „Serengeti darf nicht sterben“ nachzulesen ist, seit 1929 nicht mehr von den offenen Ebenen bis zum Victoriasee mit Gewehren gejagt werden. Früher hatte hingegen niemand Bedenken, so viele Löwen wie möglich zusammenzuschießen. Manche Jäger töteten auf einer einzigen Safari hundert Tiere, und da sie so viele Häute gar nicht mit nach Hause schleppen konnten, begnügten sie sich meist damit, nur die Schwänze als Trophäen abzuhacken. Dass die Gegend trotzdem derart wildreich und gleichzeitig dünn besiedelt ist, ist zum Teil den Malaria-Mücken und den Tsetsefliegen zu verdanken, die es dort in Massen gibt.



Der Serengeti-Nationalpark und das angrenzende Massai-Mara-Wildreservat zählen zu den wildreichsten Gebieten der Erde.

„Mir hunn dem Bernhard Grzimek vill ze verdanken“, so Serge Michels. Er kann sich noch gut an den mit einem Oscar prämierten Film „Serengeti darf nicht sterben“ und die legendäre Sendereihe „Ein Platz für Tiere“ erinnern, die der Direktor des Frankfurter Zoologischen Gartens und Präsident des Deutschen Naturschutzrings über 30 Jahre hinweg mit dem Satz eröffnete: „Guten Abend, meine lieben Freunde“. Im letzten Kapitel seines sehr lesenswerten Buches, das bereits in 6. Auflage erschienen ist und ewig ein Bestseller bleiben wird, schreibt Bernhard Grzimek über seinen Sohn: „Er ist (...) noch so jung und hübsch. Es ist ein Jammer, dass er jetzt von Jahr zu Jahr älter und faltiger werden wird, bis er zum Schluss so aussieht wie ich.“ Dazu wird es bedauerlicher Weise nicht kommen.

An dem Tag, an dem Michael nach Banagi fliegen muss, um zwei Mitarbeiter abzuholen, bittet er seinen Vater, nicht mitzukommen, weil wegen der Luftaufnahmen ein Rücksitz aus der Maschine herausgeschraubt worden ist und die Versicherungen vielleicht Einwände erheben würden, für den Fall, dass es ein Unglück gibt. Am nächsten Morgen bekommt Bernhard Grzimek dann die furchtbare Nachricht, dass sein Sohn mit dem Flugzeug abgestürzt und tot ist. Ein englischer Wissenschaftler, der zufällig in den menschenleeren Ebenen der Salei-Steppen nach der Möglichkeit suchte, Wasser anzubohren, hat das Zebra-Flugzeug plötzlich niedergehen sehen. Man fand die Maschine völlig

zerschmettert. Michael Grzimek soll bei dem Aufprall sofort getötet worden sein. Er wurde noch am selben Tag am oberen Rand des Ngorongo-Kraters an einem Platz beigesetzt, der tief hinab auf die Ebenen und ihre Tierherden schaut. Die britischen Luftfahrtbehörden stellten bei der Untersuchung des Wracks fest, dass ein Gänsegeier gegen den rechten Tragflügel gestoßen war und ihn stark verbogen hatte. Dabei waren die Züge der Steuerung blockiert worden.

Dass der Unfall weder durch einen Fehler des Piloten noch einen Mangel des Flugzeugs, sondern durch eine äußere Einwirkung verursacht wurde, kann allerdings kein Trost für den viel zu frühen Tod des engagierten Tier- und Naturschützers gewesen sein. Die Verwaltung des Nationalparks betrauerte damals in einem Aufruf, der in den Tageszeitungen Ostafrikas erschien, dass die Sache des Naturschutzes in Afrika mit Michael Grzimek einen ihrer kühnsten und tatkräftigsten Förderer verliert, und rief die Öffentlichkeit auf, zu einem Denkmal für ihn beizutragen. Es ehrt ihn als einen Mann, „der alles gab, was er hatte, sogar sein Leben, um die wilden Tiere Afrikas zu schützen“.

50 Jahre nach der Erstauflage des Buches „Serengeti darf nicht sterben“ ist dieses Tierparadies von fast vier Mal so vielen Gnus wie zu Lebzeiten von Bernhard und Michael Grzimek bevölkert. Nirgendwo sonst ist die Dichte an Großraubtieren höher. Der Nationalpark gehört zu den Spitzenverdienern des internationalen Naturtourismus, generiert wichtige Devisen für Tansania und unterstützt mit den Einnahmen alle anderen Schutzgebiete des Landes. Doch obwohl die Serengeti ein ökonomisches und ökologisches Erfolgsmodell ist, auf das Bernhard und Michael Grzimek stolz gewesen wären, sind die Anforderungen an den Naturschutz keineswegs geringer geworden, wie Dr. Christof Schenk, Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, in seinem Nachwort feststellt. Haustierkrankheiten gefährden seltene Wildtiere, Rodung und Wasserentnahme lassen die Lebensadern der großen Huftierherden zunehmend versiegen. Zudem hinterlässt der Klimawandel auch in der Serengeti erste Spuren. Daher gilt Bernhard Grzimeks Aufruf auch heute noch: Serengeti darf nicht sterben. \

Text: **Gabrielle Seil** \ Fotos: **Serge Michels**



Erschienen bei
Malik/National
Geographic
Society, 384
Seiten, mit vielen
Bildern und
Zeichnungen,
16 Euro,
www.malik.de

